

Niedersachsen zu Gast in Österreich

Die Reisegruppe aus Niedersachsen erlebte sehr eindrucksvolle Tage in Österreich. Die Reise war vorbereitet mit Unterstützung durch Dr. Georg Frank von Prosilva Austria. Wir tauchten ein in eine besondere Welt: die freundliche Aufnahme als Übernachtungsgäste im Stift, der Vespertagottesdienst, bei dem man den Forstmeister im Priesterornat singen hören konnte, ein geselliger Abend im Stiftskeller und ein hervorragendes Frühstück in den liebevoll mit Intarsien geschmückten Räumen bereiteten uns vor auf den Besuch der Wälder des Stiftes Schlägl im Mühlviertel. Diese Wälder stehen seit 750 Jahren, teilweise auch erst seit 500 Jahren, im Eigentum des Klosters. Darin kommt ein wichtiges Merkmal der forstlichen Bewirtschaftung zum Ausdruck, das uns noch mehrfach auf dieser Reise begegnete: Kontinuität. Natürlich wurde der Wald im Laufe der Jahrhunderte in unterschiedlicher Weise genutzt und war auch von Naturereignissen betroffen. Aber die Reviervorwarter waren stets für relativ lange Zeiträume zuständig und wirtschafteten mit Bedacht und ohne kurzfristigen Moden nachzulaufen. Seit 1920 wird ganz auf Naturverjüngung gesetzt. 1960 gab es durch REININGER ein Räumungsverbot und Einzelstammnutzung nach Zielstärken. Dadurch können die Bäume, überwiegend Fichten, ausreifen und beachtliche Dimensionen erreichen. Die Entstehung des wertvollen Klangholzes ist an diese langfristige Behandlung und an das Gebirgsklima gebunden. Immer wieder haben Schneebruchereignisse zu Strukturierungen geführt, die Ausgangspunkt für vermehrtes Wachstum an den verbliebenen Stämmen waren. Selbst jahrzehntelang unterdrückte Fichten reagierten auf Freistellung: es war der Querschnitt eines Stammes zu besichtigen, der in 148 Jahren nur ca. 25 cm dick geworden war, dann aber in den folgenden 141 Jahren zu einem Durchmesser von ca. 100 cm herangewachsen war. Auf die Nutzung solcher Bäume muß man allerdings 289 Jahre warten, aber es lohnt sich. In dieser langen Zeit wird auf der gleichen Fläche ja in anderen Bestandesschichten produziert.

Die Beobachtungsfläche „Hirschlacke“ wurde 1977 von Prof. STERBA (Institut für

Waldwachstumskunde, Boku) eingerichtet, um die Effekte der Zielstärkenutzung nach REININGER bei Fichte zu beobachten. Alle 5 Jahre erfolgte eine Vollaufnahme und eine Hauung. Im Alter von 125j. bis 155j. wurde ein Zuwachs von 12 Vfm/ha/Jahr geleistet und eine Nutzung (mit Schwerpunkt bei BHD um 60 cm) von 13 Vfm/ha/Jahr realisiert. Das ist das Dreifache der österreichischen Ertragstabeln. Dennoch hat eine Verlagerung des Vorrates in stärkere Durchmesser stattgefunden und es herrscht Überfluß an zielstarken Bäumen. Reiningers Nutzungskonzept hat sich damit als langfristig tragfähig erwiesen (und die Ertragstabeln als weit neben der Realität liegend).



Die Waldbilder zur Strukturdurchforstung und zu flächigen Borkenkäferschäden in Hochlagen an der tschechischen Grenze sollen hier nicht näher dargestellt werden. Aber die Person des Betriebsleiters Johannes Wohlmacher (Diplom-Ingenieur, Forstmeister und Priester) muß erwähnt werden, denn er beeindruckte durch Fachkenntnis, Gelassenheit und Witz. Seine vorausschauende Personalpolitik sorgt für eigene, orts- und waldkundige, voll motivierte Arbeitskräfte. Dass der Wald wie seit Jahrhunderten erkleckliche finanzielle Erträge für das Kloster liefert, ist eine pure Selbstverständlichkeit.

Bei der Weiterreise in die Steiermark hatten wir den Forstbetrieb Ligist des Malteser-Ritter-Ordens zum Ziel. Die Führung durch den Betriebsleiter DI Clemens Spörk und seinen Vorgänger und Vater Prof. Josef Spörk wies uns wieder auf das Thema Kontinuität hin. Der Orden legt Wert auf personelle Kontinuität, und so liegt die Betriebsleitung schon in der 3. Generation in der Familie Spörk, während der Revierförster bereits in der 4. Generation in

diesem Revier tätig ist. Die Vorteile dieser engen Bindung an die Fläche und den Arbeitgeber waren unmittelbar einleuchtend.



Der hochmontane Tannen-Fichten-Wald wurde früher in Streifenkahlschlägen bewirtschaftet. Ab 1972 ging man zur Einzelstammnutzung über. Voraussetzung dafür war die Erschließung mit Rückewegen. Schematische Waldbauverfahren oder eine bestimmte Zielstärke gibt es nicht. Der Begriff „Zielstärke“ wurde von den Herren Spörk sehr kritisch gesehen, weil er den Eindruck erweckt, ein Ziel wäre erreicht und daher nun das Ende des Baumes gekommen. Als besser geeigneter Ausdruck wurde „erntereif“ empfohlen: je nach Qualität und Situation kann der tatsächliche Durchmesser im Zustand der Reife sehr unterschiedlich sein. Beim Auszeichnen der Hauungen werden Stabilität und Wertzuwachs beachtet. Verjüngung ist ein Nebenprodukt der Waldpflege; Tanne, Fichte und Buche sind in der Verjüngung vorhanden. Alte Lärchen werden als Samenbäume für den Schadensfall geschont: auf möglicherweise entstehenden Kahlflecken hat die Lärche ihre natürliche Nische.



Auch einzelne Buchen in 1300 m Höhenlage werden als Samenbäume sehr hoch geschätzt für den Fall, dass die Wuchsbedingungen in dieser Höhe sich für die Buche im Zuge der Klimaveränderung verbessern sollten.

Die besondere Standfestigkeit der Tanne war an einem Wurzelstock zu bestaunen, der eine meterlange massive Pfahlwurzel zeigte. So plastisch hatten wir das noch nie gesehen. Eindrucksvoll war auch das Wuchsverhalten der Tanne, die im Halbschatten längere Jahrestriebe macht als die Fichte. Der ökonomische Erfolg des Forstbetriebes Ligist wurde unterstrichen durch eine Studie der Hochschule für Bodenkultur, in der Plenterbetrieb und Altersklassenwirtschaft verglichen wurden: die ökonomische Konkurrenzfähigkeit des Plenterbetriebes und sogar seine Überlegenheit beim Cash-flow wurde bestätigt. Daher gehen die Forstleute des Malteser-Ordens zuversichtlich und gelassen ihren Weg des freien Waldbaustiles weiter, getreu dem von Dr. Josef Spörk zitierten Spruch: „Der Alten Rat und der Jungen Tat macht Krummes gerade.“

In Kärnten besuchten wir den Privatforstbetrieb von Dr. Eckart Senitza in Poitschach. Neben seinem eigenen Wald war auch sein ideenreiches Engagement in der Privatwaldbetreuung, im forstlichen Dienstleistungsbereich und bei der Erhaltung und Nutzung von Kulturdenkmälern sehr bewundernswert. Die Denk- und Arbeitsweise von Dr. Senitza soll durch einige seiner Kernaussagen gekennzeichnet werden:

- sein Weg führte „vom Verjüngungsbetrieb zum Erntebetrieb“
- er hat Fichte bis 200-jährig, denn „man braucht arbeitenden Vorrat im Wald“
- „Schadereignisse sind Ausgangspunkt für Strukturbildung“
- „Alles was nach Kalamitäten stehen blieb, bleibt stehen!“

So hat stellenweise der frühere Mittel- und Unterstand die Produktion übernommen und schon beachtliche Dimensionen erreicht; dazu ist er durchaus in der Lage

- „Eigene Arbeitskräfte mit intimer Orts- und Waldkenntnis haben große Vorteile.“ Daher achtet er sogar auf einen gleichmäßigen Altersaufbau bei den Mitarbeitern.
- Auf einer Probefläche mit 120 – 180-jähriger Fichte, Tanne und Lärche wurde ein

Vorrat von 660 Vfm/ha gemessen: „Das ist der Rest, die schlechten Qualitäten wurden schon geerntet!“



Da der Forstbetrieb Poitschach schon zwei Stichproben-Inventuren besitzt, war es Dr. Senitza möglich, einen Wachstumssimulator auf seinen eigenen Betrieb zu eichen. Da es ein nicht abstandsgebundener Einzelstamm-Simulator ist, kann man mit einfach zu erhebenden Daten zu recht zuverlässigen Ergebnissen kommen. Jeder Betrieb mit mehreren Stichproben-Inventuren kann sich also seinen individuellen Simulator erstellen lassen, der auch für Mischbestände und ungleichaltrige Wälder gute Ergebnisse liefert. Die bekannten Probleme mit Ertragstafeln gehören dann der Vergangenheit an.

In Kappel im Krappfeld waren wir im bäuerlichen Kleinprivatwald zu Gast. Im Rahmen eines Beratungsprojektes durch Dr. Senitza war hier die bewusste Hinwendung zur naturgemäßen Wirtschaft erfolgt. Der Wald liefert einen wesentlichen Teil des Einkommens nicht nur durch den Holzertrag, sondern auch durch Arbeitseinkommen, wenn die Landwirte die Arbeiten selbst durchführen.



Dabei hat sich ein vertieftes Verständnis für die Waldwirtschaft entwickelt, das von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. Es bleibt Raum für eigenwillige Ideen und Experimentierfreude.

Auf dieser Reise zu österreichischen Betrieben haben wir Menschen erlebt, die in Verantwortung, mit Tatkraft und Gelassenheit das Richtige in den ihnen anvertrauten Wäldern getan haben. Wir konnten viel von ihnen lernen und Kraft schöpfen für den eigenen Alltag. Daher gilt ihnen unser herzlicher Dank.

Text: Johann-Adalbert Hewicker
Fotos: Hermann Beismann

Juni 2011